Sieg-Lahn-Zeitung

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

9. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne „ 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

№ 20. **Siegen,** Mittwoch, 15. Februar **1893.**

Für die Militärvorlage.

* Wie man dieser Tage aus München berichtet, beschwert der Freiherr von Fechenbach-Laudenbach sicher mit vollem Recht sich darüber, daß in der Presse des Centrums keine Stimme für die Militärvorlage zu Worte komme und veröffentlicht daher in den „Münch. Neuesten Nachr." einen Artikel, worin es heißt:

„Ich kann die gegenwärtige Politik der Centrumsleitung nur in hohem Grade beklagen und finde es namentlich unverantwortlich, daß sie ihrer Presse die Möglichkeit nimmt, das katholische Volk über die Militärvorlage entsprechend aufzuklären.

Ein unglücklicher Krieg würde unserm Lande außer den unerläßlichen Drangsalen und Opfern noch Lasten auferlegen, gegen welche die nun zu seinem Schutze geforderten verschwindend wären. Man merke wohl, es würde sich da nicht bloß um die jetzige Generation, sondern um den Ruin von Generationen handeln, zahlt man doch jetzt noch in der Niederlausitz und in der Mark an der „Franzosen-Schuld" ab und bis vor kurzem haben unsere Gemeinden in Franken an der Kriegsschuld gezahlt. Wenn bei einem unglücklichen Kriege uns die Franzosen die Summen und Lasten bestimmen, so wird nicht gefragt werden: kann das Volk sie tragen, und um welche Summen würde es sich da handeln? Der Feind würde mit voller Absicht eine Höhe annehmen, welche das deutsche Volk auf Generationen hinaus ruiniren müßte. Wir dürfen uns nämlich kaum der Hoffnung hingeben, daß jemals die Politik Frankreichs von einem für Deutschland so freundlichen Herrn geleitet wird, als es seiner Zeit Fürst Bismarck für Frankreich war. Bei einem Friedensschlusse wird der einstige Leiter der französischen Politik schwerlich von Paris seinen „Hof-Bankier" kommen lassen, um von ihm ein Gutachten über die zulässige Höhe der Kriegsschuld zu empfangen. Wie bekannt, hat aber Fürst Bismarck Herrn Bleichröder nach Versailles beordert, um mit ihm die Frage zu ventiliren, und statt den anfangs ins Auge gefaßten 10 Milliarden wurden nur 5 verlangt, welche Frankreich spielend zahlte und bereits in den siebziger Jahren sich schon wieder so erholt hatte, um als Feind in ernste Rechnung zu kommen. Auf eine solch zarte Rücksichtnahme dürfen wir als unterlegener Theil ganz sicher nicht rechnen; für uns würde es in Frankreich weder einen Bismarck noch einen Bleichröder geben.

Aber abgesehen von den Opfern an Geld und Geldeswerth, welche namenlose Noth und Pein käme über unsere Familien? In welche Lagen geriethen unsere Frauen und Töchter? Denn darüber wird sich wohl der größte Optimist nicht täuschen wollen, daß die Franzosen in unserem Lande mit der ganzen Wildheit des „Revanche-Fanatismus" hausen würden. Fürwahr! wenn man an all das Weh und Leid, an all die furchtbaren Opfer und Lasten denkt, die uns ein unglücklicher Krieg brächte, so kann man die frivolen, kurzsichtigen Nörgler, denen wir eventuell alle Pein zu danken haben werden, zu verabscheuen anfangen.

Wir wollen immer noch hoffen, daß in dem entscheidenden Augenblick die politischen Vertreter der deutschen Katholiken den Bann brechen, der auf ihnen lastet, und sich der unendlichen Verantwortung voll bewußt werden, die sie nicht bloß ihren Wählern, sondern dem ganzen deutschen Volke gegenüber schuldig sind.

Tagesnachrichten.

Berlin, 12. Febr. Um 6 Uhr fand gestern im königlichen Schlosse bei den Majestäten die Abendtafel statt und um 7 Uhr fuhren der Kaiser und die Kaiserin nach dem königlichen Opernhause. Im ganzen waren zu dem Festabend im Opernhause etwa 300 Einladungen ergangen. Heute Nachmittag 1 Uhr entsprachen der Kaiser und die Kaiserin einer Einladung des Prinzen und der Prinzessin Albert von Sachsen-Altenburg zur Frühstückstafel nach deren Wohnung in der Wilhelmstraße. — Prinz Heinrich von Preußen wird in Begleitung seiner Adjutanten morgen Vormittag aus Kiel zum Besuch in Berlin erwartet und wird bis zum 15. d. Mts. hier bleiben. — Der Kaiser wird sich dem Vernehmen nach am 15. ds. abends von hier mittels Sonderzuges nach Wilhelmshaven begeben, um daselbst der Truppenvereidigung und dem Stapellauf beizuwohnen. Soweit bis jetzt bekannt, gedenkt der Kaiser bis zum 18. Februar daselbst zu bleiben und über Oldenburg nach Berlin abends zurückzukehren.

Ein Hirtenbrief des Bischofs Korum wendet sich gegen die gemischten Ehen und gelangt dabei zu der logischen Consequenz, daß er die Eltern auffordert, die Kinder „vor Bekanntschaften mit Andersgläubigen zu hüten." Der Riß, der das deutsche Volk spaltet, soll also immer mehr vertieft werden.

= **Berlin,** 13. Febr. Es ist höchst bemerkenswerth, daß sich unter den massenhaften Petitionen und Aufrufen gegen die Wiederzulassung des Jesuitenordens die verschiedenartigsten Richtungen im evangelischen Volk zusammengefunden haben, von Stöcker und der Orthodoxie bis zu vorgeschrittenen liberalen Anschauungen. Das zeugt von der Tiefe und Macht dieser Bewegung im ganzen evangelischen Volk, und es wird darum auch für sehr unwahrscheinlich gehalten, daß der Antrag des Centrums auf Abschaffung des Jesuitengesetzes eine Mehrheit im Reichstag finden wird. Angesichts dieses allgemeinen und nachdrücklichen Widerspruchs werden weder die Conservativen, noch die Freisinnigen, wenigstens in ihrer Mehrheit, wagen, für den Antrag des Centrums zu stimmen und das letztere könnte leicht mit den Socialdemokraten ziemlich allein bleiben, was ein merkwürdiges Bild abgeben würde. Es mag den Conservativen sowohl als den Freisinnigen, die ja beide dem Centrum für Liebesdienste bei den Wahlen und sonstigen Anlässen so vielfach verpflichtet sind, schwer fallen, diesmal sich nicht gefällig erweisen zu können, aber die Rücksicht auf die Volksstimmung wird es schwerlich gestatten. Wenn das Centrum nicht für gut finden sollte, die natürliche Reihenfolge zu verschieben, wird der Antrag bereits in zwei bis drei Wochen zur Verhandlung kommen, jedenfalls vor Ostern und wahrscheinlich vor irgend einer Entscheidung in der Militärfrage. Im Centrum hat man offenbar wenig Neigung, den im jetzigen Augenblick sehr peinlichen und wahrscheinlich aussichtslosen Antrag zur Verhandlung zu bringen, aber nach dem vielen Lärm, der in der ultramontanen Agitation damit gemacht worden ist, wird es auch nicht angehen, die Verhandlung hierüber zu hintertreiben. Man hält es aber in parlamentarischen Kreisen für sehr wahrscheinlich, daß das Centrum es zu einer Abstimmung überhaupt nicht kommen läßt, sondern nach Wahrung des prinzipiellen Standpunktes eine Form finden wird, eine Entscheidung des Reichstags zu umgehen.

Mittwoch 15. d. M. findet in der Victoria-Brauerei in Berlin eine Versammlung patriotischer Männer verschiedener Parteirichtungen statt, welche in der Herbeiführung einer Verständigung über die Militärvorlage eine politische Nothwendigkeit erblicken. Den einleitenden Vortrag hat Professor Hans Delbrück übernommen, das Präsidium führt Landesökonomierath Nobbe. Die Einladung haben eine größere Reihe angesehener Männer vorzugsweise aus gelehrten, künstlerischen und kaufmännischen Kreisen unterzeichnet. Active Abgeordnete befinden sich nicht darunter.

Einen für die Entwickelung unserer Parteiverhältnisse interessanten Bericht veröffentlicht die „Nordwestdeutsche Correspondenz", herausgegeben vom Vorstand des neuen freisinnigen Vereins in Hamburg. Wir entnehmen daraus folgende Mittheilungen. Der neue freisinnige Verein hielt am Donnerstag eine zahlreich besuchte Vertrauensmänner-Versammlung ab, in welcher eine starke Unzufriedenheit mit der Politik der freisinnigen Fractionen des Reichstages und der Parlamente der Einzelstaaten zur Geltung kam. In einem Vortrage entwickelte der Vorsitzende Dr. Georg Waltemath, (früher wiederholt deutschfreisinniger Candidat bei Reichstagswahlen), der Widerstand der freisinnigen Fraction des preußischen Abgeordnetenhauses gegen die Reformsteuergesetze Miquels sei antifreisinnig und diene lediglich dem Interesse der Berliner Geldplutokratie. Diese Steuern seien von allen Volksfreunden durchaus zu billigen und geradezu widersinnig sei die Opposition gegen die Ueberweisung der Grundsteuer an die Gemeinden, wodurch doch die Selbstverwaltung, diese urdemokratische Institution, auf festen Fuß gestellt werde. Die Bauern sind mit dieser Opposition durchaus unzufrieden. Sie wollen auch allenthalben nichts wissen von der Aufhebung des Restes der Getreidezölle. Bei den Bauern sei vielfach Freisinn und Feindschaft gegen Landwirthschaft eins, das sei die Folge einer verkehrten Fractionspolitik. Tadelnswerth sei die fanatische Gegnerschaft gegen die Militärpläne der Regierung, welche die Programmforderung des Freisinns: „volle Durchführung der allgemeinen Dienstpflicht bei möglichster Abkürzung der Dienstzeit" lediglich erfülle. Das deutsche Volk wolle keinen Conflict. Es herrsche deshalb auch die größte Unzufriedenheit innerhalb weiter Kreise des Freisinns über das Gebahren der Richter'schen Clique, welche die Partei terrorisiere.

Leipzig, 13. Febr. (Reichsgericht.) Das Trierer Landgericht hatte am 26. Sept. v. J. den Studenten Reichard, den Verfasser der Broschüre „Die Rockfahrt zu Trier", zu 6 Wochen, und den Verleger Sonnenburg zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt, weil sie Gebräuche der katholischen Kirche beschimpft hatten. Der Reichsanwalt beantragte die Verwerfung der Revision. Das Urtheil wird am 20. Februar verkündigt werden.

Lied an K.

Des Winters Stürme verschwinden,
Und mildere Tage verkünden
Den Frühling mit munterem Gang.
Schon ist der Sperling geschäftig
Sein Nest zu bauen und kräftig
Erschallet des Finken Gesang.

Im violettenen Kleide
Schmückt schon das Veilchen die Haide;
Wie munter der Pflüger dort pflügt.
Im Thal ist frohes Gewimmel
Und unter heiterem Himmel
Singt Lerche und Schwalbe vergnügt.

Nun flieht der Schlummer die Keime,
Nun weckt die Knospen der Bäume
Die Sonne mit wärmendem Schein.
Dann schmücket Schatten die Wälder
Und Blumen, Wiesen und Felder
Und wonnige Anmuth den Hain.

O, welche fröhliche Scenen!
Dir, Freund des Guten und Schönen,
Dir weihe ich diesen Gesang!
Sei froh, wir wallen mit Freude
Nun wieder auf blumiger Haide
Die herrlichsten Thäler entlang.

M. Langer.

20.

Das Kätzchen.

Erzählung von F. Arnefeld.

(Fortsetzung.)

Fedor hätte Frau von Behring gern von Emmy erzählt, er dachte sich die Freundschaft zwischen der liebenswürdigen gereiften Frau und dem jugendlichen, anmuthigen Mädchen reizend, aber Emmy weigerte sich, neue Bekanntschaften zu machen, und er mußte ihr bei näherer Erwägung Recht geben. Ihre Stellung unter dem Schutze der Madame Urbain war nicht gefestigt genug, um in Gesellschaft zu erscheinen, und auch er besaß kein Recht, als ihr Beschützer aufzutreten.

Er mußte warten, bis er den Freunden Emmy als seine Braut vorstellen, bis er den fernen Geschwistern sein Glück verkünden durfte, bis dahin behielt er aber sein süßes Geheimniß ganz für sich. Kein Zweifel sollte sich an Emmy wagen, keine Frage, kein Bedenken ihn beunruhigen.

Er war jedoch ein viel zu offener Charakter, als daß die feine, scharfblickende Natalie nicht gewahr geworden wäre, daß er ihr etwas verberge. Da aber das Ereigniß, das in sein Leben getreten zu sein schien, ihn beglückte, da sie ihn heiter, belebt, angeregt sah, da die Unruhe und der Trübsinn, die sie an ihm bemerkt hatte, von ihm gewichen waren, so fühlte sie sich nicht berufen, seinem Geheimniß nachzuforschen.

Der junge Mann war ihr werth geworden, sie verzichtete ungern auf seinen Umgang, aber sie war eine durchaus selbstlose und eine stolze Natur.

So lange sie der Ansicht gewesen war, Fedor Pawlowitsch, der Bruder ihrer Freundin, bedürfe ihrer, hatte sie sich nicht gescheut, ihm ein Entgegenkommen zu zeigen, jetzt, wo sie ihn froh und heiter sah, ohne daß er sie dazu in Anspruch nahm, zog sie sich zurück, und um so mehr, als ihr der junge Russe ein lieber Gesellschafter geworden war und sie sein Fernbleiben schmerzte.

Kam er, so empfing sie ihn mit derselben herzerwärmenden Freundlichkeit, die er an ihr gewohnt war, nie zeigte sie ihm eine unzufriedene Miene über längeres Ausbleiben oder über die Ablehnung einer Einladung, nie versuchte sie ihn festzuhalten, nie fragte sie, wohin er gehe oder wo er gewesen sei.

Nicht so geduldig war der Oberst. Er ließ Fedor zuweilen den Unmuth über seine knappen, seltenen Besuche merken und sprach sich auch darüber gegen seine Tochter aus.

„Der junge Herr hat andere Gesellschaft gefunden," brummte er, „und ich fürchte keine bessere."

„Er sieht nicht aus wie Jemand, der Zeit, Geld und Gesundheit in leichtsinniger Weise vergeudet," entgegnete Natalie, den schönen Kopf bedächtig wiegend.

„Und wie sieht er denn aus, Du Herzenskündigerin?" scherzte der Vater.

„Wie ein Jüngling, der eine reine Liebe im Herzen trägt," erwiderte sie mit klarer Bestimmtheit.

Der Oberst pfiff in eigenthümlicher Weise durch die Zähne.

„Man müßte sich doch um diese Liebe bekümmern."

„O rühret, rühret nicht daran, den Gottesfunken löscht nicht aus, fürwahr, es ist nicht wohlgethan!" warnte Natalie.

„Wenn es ein Gottesfunken ist!"

„Bei Fedor Pawlowitsch sicher."

„Bist Du ebenso sicher, daß er nicht einem Irrlicht folgt, das ihn in den Sumpf lockt?"

„O nein, nein!" rief Natalie abwehrend, „o nein, Vater, das wäre zu schrecklich! Gott behüte ihn, wir — wir können ihn nicht zurückhalten!"

„Warum nicht?" wollte der Oberst fragen, aber er sprach die Worte nicht aus, ein Blick in das Gesicht seiner Tochter ließ ihn verstummen. In ihren klaren Zügen malte sich ein Ausdruck der Angst und der Resignation, der ihm viel zu denken gab.

10. Der Baron.

„Madame läßt bitten, einen Augenblick bei ihr einzutreten," sagte mit scheuem Blicke und ängstlicher Stimme die Dienerin, als Fedor kam, um die Damen zu einem verabredeten Ausfluge abzuholen.

„Was ist vorgefallen?" fragte er, erschrocken in das verstörte Gesicht des Mädchens blickend. „Wo ist die Baronesse?"

Ehe die Dienerin antworten konnte, ward die Thür zu Madame Urbain's Zimmer geöffnet; die Dame erschien auf der Schwelle, ergriff ihn bei der Hand und zog ihn in das ihr gleichzeitig als Wohn- und Schlafzimmer dienende Gemach, das Fedor noch nicht betreten hatte. Es war ein nicht allzu sauberes, wenig anheimelndes Zimmer; Fedor hatte aber in diesem Augenblick keinen Sinn für eine solche Wahrnehmung. Seine Augen flogen forschend in dem ganzen Raum umher und suchten Emmy's geliebte Gestalt.

„Wo ist die Baronesse?" fragte er mit bebender Stimme.

„Ruhig, ruhig, mein lieber Freund," mahnte die Alte „aus unserer Fahrt nach Versailles kann heute nichts werden."

„Warum nicht? Was bedeutet das Alles? Wo ist Emmy?"

„Im Salon."

„Weshalb führen Sie mich hierher? Was ist ihr zugestoßen? Ich muß zu ihr."

Er machte einen Schritt gegen die Thür. Madame Urbain packte mit beiden Händen seinen Arm und hielt ihn wie zwischen einer Zange fest.

„Nicht von der Stelle!" keuchte sie, oder es giebt ein Unglück."

„Sie ist nicht allein?"

„Nein."

Oldenburg, 13. Febr. Der Kaiser hat seinen Besuch am großherzoglichen Hofe für Samstag Mittag ankündigen lassen.

Trier, 12. Febr. Sicherm Vernehmen zufolge ist gestern hierher die amtliche Nachricht gelangt, daß der Kaiser am 2. September unsere Stadt besuchen wird, um über die zu den Herbstübungen zusammengezogenen Truppen die Parade abzunehmen. Von hier aus wird sich der Kaiser nach Ungarn begeben, um den Uebungen des österreichisch-ungarischen Heeres beizuwohnen.

Bukarest, 13. Febr. Die von der bulgarischen Swoboda veröffentlichten russischen Depeschen, denen zufolge der russische Militärattaché Subbotin sich bei der Auskundschaftung der rumänischen Befestigungen der Mitwirkung russischer Officiere bedient hat, erregt das größte Aufsehen.

Paris, 11. Febr. Der deutsche Botschafter Graf Münster ist von seiner Krankheit nunmehr wiederhergestellt und heute Abend in Begleitung seiner Tochter zu einem vierzehntägigen Aufenthalt nach Biaritz gereist. — Ueber die Persönlichkeit Cavaignacs, des früheren Marine-Ministers, des „kommenden Mannes", bringt die Voss. Z. noch folgenden Beitrag: Cavaignac ist keine Stürmer- und Zerstörernatur. Seit jenem Sommertage von 1868, da er als Schüler des Lycée Charlemagne die Entgegennahme eines Preises aus der Hand des kaiserlichen Prinzen verweigerte, hat er sich zu einem kühl besonnenen, nachdenklichen Manne abgeklärt, der vor einigen Jahren sich auch am Berliner Hofe durch wissenschaftlichen Ernst und geistige Vornehmheit große Werthschätzung erworben hat. Der Ruhm des Namens, den er trägt, neben Lafayette und Carnot eine stolze republikanische Ueberlieferung, hat den klaren Blick seiner Vaterlands- und Freiheitsliebe nicht getrübt; er wird Ribot nur dann stürzen, wenn ihm dies im Interesse der Republik als unabweisliche Nothwendigkeit erscheint. Er ist nicht von der Art, daß der Zuruf eines Déroulède: „Das ist die Sprache eines künftigen Präsidenten der Republik!" und die Huldigungen der Boulangisten und Reaktionäre ihn auf die Bahn der Ehrsucht drängen könnten. Aber von heute an wird er allen ehrlichen Franzosen — und deren gibt es glücklicherweise doch noch mehr, als die socialistischen, boulangistischen, radikalen und monarchistischen Tugendbolde von heute glauben machen wollen — als der prädestinirte Retter der Republik erscheinen, wenn alle anderen Männer und Namen versagen sollten.

Parlamentarische Nachrichten.

* **Berlin,** 13 Febr. Das Abgeordnetenhaus begann heute die Berathung des Cultusetats. Einige Erörterungen rief die Verwaltung der Liegenschaften des hannover'schen Klosterfonds hervor, wobei Abg. Sattler (nationall.) die Abtrennung dieser Verwaltung vom Cultusministerium anregte, wogegen von andern Seiten Widerspruch erhoben wurde. Bei der Besoldung des Ministers brachte Abg. Träger (freis.) die Frage des Religionsunterrichts der Dissidentenkinder zur Sprache, was zu langen Debatten führte. Das Rescript vom 16. Januar 1891, welches anordnet, daß diejenigen Dissidenten, welche nicht nachweisen können, daß ihre Kinder einen vollkommen ausreichenden Religionsunterricht genießen, ihre Kinder an dem Religionsunterricht einer andern anerkannten Confession theilnehmen lassen müssen, wurde vom Redner als gesetz- und verfassungswidrig, als ein Eingriff in die Gewissens- und Religionsfreiheit bezeichnet. Cultusminister Bosse führte aus, daß er diesen Erlaß seines Amtsvorgängers für vollständig berechtigt halte; der hierdurch befestigte Zustand bestehe schon seit 1859. Der Minister erklärte sich als entschiedensten Gegner jedes Gewissensdrucks und Glaubenszwangs. Es solle auch nicht jedes Dissidentenkind gezwungen sein, an dem Religionsunterricht in der öffentlichen Volksschule theilzunehmen, sondern nur in dem Fall, daß der Vater nicht den Nachweis erbringt, für einen religiösen Unterricht des Kindes in einer nach behördlichem Ermessen ausreichenden Weise gesorgt zu haben. Der gerechte Wunsch des Vaters, den Religionsunterricht seiner Kinder zu beeinflussen, dürfe doch nicht so weit gehen, das Kind jedem Religionsunterricht zu entziehen; den Kindern habe doch die Verfassung nicht volle Gewissensfreiheit einräumen wollen, sonst hörte ja jeder Schulzwang auf. Einer entgegengesetzten allgemeinen Rechtsprechung aber werde er sich fügen müssen. Auf eine Anfrage des Abg. Wackerbarth (cons.), wie die Regierung sich gegenüber dem jüdischen Religionsunterricht verhalte, erwiderte Minister Bosse, der jüdische Religionsunterricht unterstehe ebenfalls der Aufsicht des Staats; Beschwerden seien in dieser Hinsicht nicht hervorgetreten; über die Behauptung, in den jüdischen Religionsbüchern ständen allerlei anstößige Sachen, habe er Berichte einfordern lassen, die erst zum kleinsten Theil eingegangen seien. Ueber die Gesetzmäßigkeit des erwähnten Erlasses äußerte Abg. Langerhans (freis.) andere Ansichten als der Minister, was eine neue Entgegnung des letzteren hervorrief. Abg. Graf (nationall.) bemängelte, daß von den im vorigen Jahr zur Durchführung des Normaletats für die Lehrer bewilligten Geldern zwei Drittel nicht zur Verwendung gekommen, auch die Hilfslehrerzeit nicht angerechnet worden. Abg. v. Jagdzewski (Pole) brachte eine Reihe von Beschwerden über die Behandlung der Polen in Kirchen- und Schulangelegenheiten vor. Minister Bosse wies die Angriffe des Vorredners entschieden zurück; eine Feindseligkeit gegen die Polen und eine Neigung, in jenen Gegenden einen neuen „Culturkampf" anzufachen, bestehe bei der Regierung nicht, aber die Polen seien der angreifende Theil und die Regierung habe auch die Pflicht, die deutschen nationalen Interessen zu schützen. Die Dissidentenfrage wurde dann noch von den Abgg. Rickert, Stöcker, Friedberg u. a. behandelt, während die Abgg. Rickert und v. Wackerbarth nochmals auf die Sittenlehre und den Religionsunterricht der Juden zurückkamen. Dann wurde die Berathung auf morgen vertagt, dazu: Interpellation Seyffardt über das Elbwasser.

Eine festliche Massentrauung.

Bukarest, 8. Febr. In unserer Zeit der großartigen Feste ist es schwer, etwas wirklich Originelles zu schaffen, von dem die Blasirten und Kritiker sich nicht mit Naserümpfen wegwenden und sagen: „Schwach, alt." Den Bukarestern ist es gelungen, bei den Einzugsfeierlichkeiten zu Ehren des Kronprinzenpaares diese Aufgabe in glänzender Weise zu lösen. Der Empfang am Bahnhof, die kirchlich-politische Feier in der Metropolitankirche, Hof- und Stadthausball u. s. w. haben viel Geld gekostet und waren überaus glänzend, aber durch Originalität und dadurch, daß alle Betheiligten wirklich von Herzen beglückt wurden, hat die Feier der 32 Heirathen den Sieg davongetragen. Zur Erinnerung an den Einzug der Neuvermählten des Thronfolgerpaares, wurden am Tage nach dem Einzuge 32 junge Paare, als Vertreter der 32 Distrikte des Königreichs, zu gleicher Zeit getraut. Von dem ersten Plan, die Trauung aller 32 Paare zu gleicher Zeit in der Kirche St. Spiridan vorzunehmen, mußte man abgehen, weil es nach rumänischer Anschauung Unglück bringt, wenn mehrere Trauungen zugleich in einer Kirche vorgenommen werden. Nun regelte man die Sache so, daß um 9 Uhr in 31 Kirchen 31 Paare eingesegnet wurden, das 32. Paar, aus dem Bezirk Corvului, durch das Loos bestimmt, aber in St. Spiridan in Gegenwart der Königsfamilie mit großem Pomp getraut werden solle. Auf beiden Seiten des Schiffes waren den 31 schon zusammengefügten jungen Eheleuten mit ihren Familien Plätze angewiesen. Ueber jeder Gruppe wehte eine Fahne in den Farben des Landes mit dem Namen des Distrikts, dem das betreffende Paar angehörte. Welch reizende Bräute! Einzelne der jungen Frauen sind Schönheiten ersten Ranges, die Burschen wahre Kerngestalten. Und nun denke man sich alle 32 Paare mit ihren Verwandten in der höchst malerischen Nationaltracht. Einzelne Kostüme waren geradezu Prachtstücke. Das Auge eines Malers hätte sich nicht satt sehen können. Aber auch viele andere Augen ruhten mit Bewunderung und Neid auf diesen Blüthen von menschlicher Schönheit, Frische und Glück. Die große Kirche war gefüllt von der auserlesensten Gesellschaft. Um 11 Uhr ertönte vom Vorhofe her die Nationalhymne, Commandorufe erschallten und bald darauf betrat der König, die Prinzessin am Arme führend, mit dem Prinzen die Kirche, empfangen von dem Metropolitan-Primas und dem Cultusminister Take Jonescо, der sich um diese Seite der Feier viel Verdienst erworben hat. Die königliche Familie nahm im Chor Platz, und nun kniete das Paar von Corvului herzklopfend auf der Bank vor dem Altar nieder. Neben ihm stehen die Zeugen, der Cultusminister und Frau Geziano, geborne Prinzessin Bibesco, als Vertreter des Prinzen und der Prinzessin Ferdinand. Eingeschaltet sei, daß jedem Brautpaar bei der Trauung ein Herr und eine Dame aus der hohen Gesellschaft als Zeugen zugewiesen waren. Die Trauungsfeierlichkeit wurde mit dem ganzen Pomp des griechischen Ritus von dem Metropolitan-Primas selbst vorgenommen. Darauf gehen sämmtliche 32 Paare an der königlichen Familie vorbei, dem König und dem Prinzenpaare die Hand küssend. Draußen standen schon 32 offene Karren mit je vier weißen, schweren Ochsen, deren Hörner vergoldet sind, bespannt und reich geschmückt, bereit, um die 32 Paare zum Athenäum zu bringen. In jedem Wagen erhebt sich nach landesüblicher Sitte, als Sinnbild des Glücks, ein Tannenbäumchen mit Goldfäden verziert. Ein Bukarester Brauereibesitzer stellte allein 64 weiße Ochsen. Voran fährt ein Karren mit 4 schwarzen Ochsen; von ihm herab lassen die „Lautari", ebenfalls in Nationalcostüm, vaterländische Weisen ertönen. Der imposante, ungemein malerische Zug glücklichster Menschen geht am Palast vorbei, wo der König und das Prinzenpaar an den offenen Fenstern erscheinen, begrüßt von dem Jubel der Brautleute und des Volkes. Im Athenäum waren 32 Tische aufgestellt, alle reich mit Speisen und Champagner besetzt. An ihnen nahmen 32 Brautpaare mit ihren Familien Platz. Alle Damen und Herren, die als Trauungszeugen der kirchlichen Feier beigewohnt, sind um ihre Schützlinge besorgt, helfen ihnen über die Verlegenheit hinweg und freuen sich mit ihnen. Die Lautari lassen ihre originellen Lieder erschallen. Plötzlich heißt es: „Der König kommt, Prinz und Prinzessin kommen!" Die königliche Familie nimmt Platz und freut sich an dem strahlenden Glück der jungen Paare. Nun aber kam erst eine Ueberraschung. Es erfolgte die Aufforderung, daß alle 32 Paare an den Herrschaften vorbeiziehen sollten. Hier erhält nun jedes Brautpaar aus der Hand des Königs die vom Ministerium zum Gedächtniß des Einzugs geschlagene bronzene Medaille mit den Bildern des Prinzenpaares, aus der Hand der Prinzessin eine Börse aus Sammt mit den Buchstaben F. M. und 25 Zwanzig Francsstücken, natürlich mit dem Bildniß des Königs, und endlich vom Prinzen sein und seiner Gemahlin Photographie. Man mußte in die Augen der jungen Leute schauen, um sich einen Begriff zu machen von der Freude und dem Glück, das sie erfüllte. Als alle wieder Platz genommen, erhob sich Prinz Ferdinand, einen vollen Champagnerkelch in der Hand, und sprach mit weithin vernehmbarer Stimme in rumänischer Sprache: „Auf das Wohl der jungen Ehepaare, denen wir ein langes und glückliches Leben wünschen!" Brausendes Hurrah erscholl. Darauf machten der König, der Prinz und die Prinzessin die Runde, um mit jedem Brautpaar anzustoßen. Die Begeisterung stieg immermehr, und als die königliche Familie den Saal verließ folgten ihr nicht nur Hochrufe, sondern auch viele Dankesworte und Segenswünsche. Nun, nachdem man mehr unter sich war, ließ man der Fröhlichkeit ungescheut die Zügel schießen. Ein malerischeres, belebteres Bild läßt sich kaum vorstellen, als zu den Klängen der Lautari von allen Brautpaaren und Verwandten die Hora getanzt wurde. Die 32 jungen Eheleute werden den Tag ihrer Trauung und des Einzugs des Thronfolger-Paares nie vergessen. Zum Schlusse sei aber noch erwähnt, daß Cultusminister Take Jonescо die hohe Anerkennung, die ihm der König für diese so vortreffliche Idee und ausgezeichnete Ausführung aussprach, mit der Bemerkung ablehnte, daß das Verdienst dafür nicht so sehr ihm als dem Mitgliede der Akademie Herrn Adobescо gebühre, der den originellen Einfall dieser Massentrauung gehabt. (K. Z.)

Mit einem gewaltsamen Ruck befreite sich der junge Russe, so gewaltsam, daß die alte Dame ein paar Schritte zurücktaumelte.

„Wer ist bei ihr?" schrie er. „Was geht hier vor?"

„Nicht von der Stelle, mein Herr, ehe Sie mich gehört haben," sagte sie, sich in die Brust werfend.

Fedor grub die Nägel ins Fleisch. „Reden Sie, Madame, reden Sie," keuchte er, sich zur Ruhe zwingend, „sagen Sie mir, wer bei der Baroneß ist, oder bei Gott, das Unglück, das Sie verhüten wollen, geschieht hier vor Ihren Augen."

„Ciel, wer sollte anders bei ihr sein als ihr Bruder?" seufzte Madame.

„Baron Wangenheim?"

Sie nickte und ließ sich erschöpft in einen Stuhl sinken.

„Vor zwei Stunden ist er angekommen," sagte sie leise und schaute mit ängstlichen Blicken um sich, als vertraue sie ihm das gefährlichste Staatsgeheimniß an. „O, mon Dieu, mon Dieu, wer hätte das denken sollen! Mein armes Kätzchen!"

Fedor, der sich in seiner Ungeduld auf einen Sessel geworfen hatte, sprang ebenso ungestüm wieder auf.

„Die Ankunft des Barons war doch vorherzusehen, dabei ist nichts zu jammern," sagte er, „was ist sonst geschehen?"

Ohne die letzte Frage zu beantworten, versetzte sie im kläglichsten Ton: „Nein, nein, nach seinem letzten Brief an Emmy war er noch lange nicht zu erwarten. O, wenn ich das gewußt hätte, o, ich Unglückliche!"

„Reden Sie endlich, Madame!" schrie er, aber Madame Urbain hörte nicht auf ihn, hielt sich vielmehr beide Ohren zu und jammerte.

„Meine Nerven, meine Nerven, o, ich bekomme meine Migräne!"

Jetzt riß dem jungen Manne der letzte Faden der bisher mühsam und unvollkommen genug bewahrten Geduld. Er stürzte auf die alte Dame zu, ergriff sie bei beiden Schultern und rüttelte sie heftig.

„Lassen Sie Ihre Nerven und Ihre Migräne aus dem Spiel," herrschte er ihr zu, „dazu ist nachher noch Zeit; mir zerreißen Sie das Herz!"

„Erbarmen, Erbarmen!" stöhnte sie, vergeblich bemüht, sich seinen kräftigen Fäusten zu entwinden, „wollen Sie mich ermorden? Ist das der Dank für Alles, was ich für Sie gethan habe?"

Beschämt ließ Fedor von ihr ab.

„Verzeihen Sie, Madame," bat er kleinlaut, „aber Sie könnten einen Heiligen zum Rasen bringen. Spannen Sie mich doch nicht länger auf die Folter, sagen Sie mir endlich, was vorgefallen ist."

„Ich sagte es ja schon, der Baron ist angekommen," schluchzte sie, ihr Taschentuch an die Augen drückend.

„Sonst nichts?"

„Himmel, ist das noch nicht genug?" schrie Madame Urbain auf und hob die dürren, braunen Hände empor, als wolle sie den Himmel zum Zeugen des an ihr geschehenen schweren Unrechts nehmen. „Das nennen Sie nichts, und meine arme Emmy war erschrocken, was sage ich, entsetzt, daß sie todtenbleich war und zitterte; ich dachte, sie müsse in Ohnmacht sinken."

„Weshalb denn? Was that der Baron?"

„Sie fragen noch? Was soll nun werden? Der Baron darf Sie nicht sehen."

„Er weiß also noch nichts von meinem Verkehr mit Ihnen und der Baronesse?" fragte Fedor stirnrunzelnd und blieb mit verschränkten Armen vor ihr stehen.

„O, wer hätte ihm das sagen sollen; er würde mich, er würde das Kätzchen getödtet haben! Ach und dabei die Angst, Sie könnten kommen und mit ihm zusammentreffen! Ich erwarte Sie hier, um Ihnen Alles zu sagen, während Emmy bei ihm im Salon ist. Und nun gehen Sie fort, ich bitte Sie, gehen Sie fort!"

(Fortsetzung folgt.)

Dichter und Webermeister.

Eine Selbstbiographie von Matthias Langer in Siegen.

(Fortsetzung.)

Nachdem wir uns herrlich restaurirt hatten, setzten wir den Stab weiter. Meine Gefährten gingen bis nach Saßmannshausen, ich aber kehrte in meiner Wohnung zur Feudingerhütte ein.

Meine erste Arbeit war nun, mein Lager parat zu machen, zu dem Ende mußte ich Stroh in meinen Bettsack kaufen. Dadurch hatte ich auch sogleich Gelegenheit, meine ganze Nachbarschaft, die aus sechs Kohlenbrennern und einem Förster bestand, kennen zu lernen. Darauf praktizirte ich mein Bett zusammen so gut ich konnte, und legte mich in Gottes Namen hinein.

Der Bequemlichkeit wegen, hatte ich mein Zimmer im untersten Stock gewählt, merkte aber sogleich, daß ich in einer gewaltigen Mäuse-Herberg war. Diese Schelme hatten in einigen Tagen meinen Bettsack garstig zerbissen. Dieses zeigte ich, bei dem Bericht von meiner glücklichen Ankunft, meinem Herrn Prinzipal an, und in kurzer Zeit war ich im Besitz mehrerer exakter Mausfallen.

Mein Werkmeister war mit seinen Gesellen eingerichtet, und hatte auch schon einige Weber des Bezirks unterrichtet. Ich fing also an, Zettel und Einschlagsgarne abzugeben, auch Baumwolle zum Spinnen, wurde aber von den Spinnern gottlos betrogen. Um gehörig beurtheilen zu können, wie viel Einschlaggarn eigentlich zu einem Stück erforderlich sey, mußte mein Werkmeister mir einen Webstuhl aufschlagen, und ich wob 108 Ellen Siamois; würde die Weberei gewiß auch noch weiter betrieben haben, wenn meine Brust nicht dabei gelitten hätte.

An dem Herrn Pastor Groos in Feudingen fand ich einen guten Freund und Gesellschafter. Obschon er an die 70 grenzte, war er äußerst munter, und unerschöpflich an komischen Einfällen und Anekdoten.

So bald zu Mittag gegessen war, wurde Dam gespielt, bis der Kaffee aufgetragen ward. Er spielte dieses Spiel recht gut; wenn aber sein Gegner ein paarmal hinter einander gewann, dann wurde er knurrig, schimpfte wie ein Lumpensammler, und warf ihm die Damsteine an den Kopf. Dieses passirte mir nur einmal, darnach wurde ich vorsichtiger. Seine Frau war sehr brav und fleißig, ihre Kinder aber, 6 Söhne und eine Tochter, waren alle verheirathet. Dieserwegen schloß sich nun die Frau Pastorin um so näher an mich, und erzählte mir oft stundenlang Scenen aus ihrer Familiengeschichte. Kurz ich war in diesem Hause wie daheim.

Der Fürst, welcher mich zuweilen besuchte, war so gnädig mir zu erlauben, auf der Lahn und Ilse zu fischen; dieses verschaffte mir auch manche vergnügte Stunde. Auch pflanzte ich mir, meiner Wohnung gegenüber, an den Berg eine Scheibe, wonach ich oft schoß. Einmal kam, indem ich auf der Rolle lag, ein Haase gehockt, und setzte sich an den Pfahl der Scheibe. Ich machte allerhand Lärm und Geschrei, allein der Haase wollte nicht von der Stelle. Endlich ging ich hin, jagte ihn fort, und schoß nun wieder nach meinem Ziel.

Seltene Ehrlichkeit! sagte dem Baer Isaak zu Laasphe seine Frau bei einer anderen Gelegenheit.

Bender hatte zwar einen Hund von Siegen mitgenommen, derselbe war aber klein und nicht wachsam; deßwegen befahl mir mein Herr Prinzipal, noch einen guten Hund anzuschaffen. Bald darauf ging ich nach Banfe, wo ich zwei junge Hunde entdeckte, die mir gefielen, sie waren von der Race jener starken, ockergelben Spitze. Sogleich kaufte ich mir einen davon, und ließ mir ihn nach Hause bringen. Hätte ich nur zugleich auch die Kost für ihn kaufen können! denn bei all meinen Nachbarn war nicht einmal ein Topf saure Milch zu haben, mein Brod holte ich mir beim Nachbar Althaus auf der Wahlbachsmühl, und die Butter ließ ich im Welschen Gehäu — ein paar Stunden wegs — holen. Da nun der Herr Pastor auch einige Hunde hatte, so war es nicht schicklich, ihn dahin mitzunehmen. Mein guter Fröhlich, so nannte ich den Hund, mußte also die mehrste Zeit mit Wasser und Brod vorlieb nehmen.

Des Morgens theilte ich mein Butterbrod mit ihm, und zwar beim Nachbar Wunderlich. Weil Bender in diesem Hause immer die Kost gehabt hatte, so nahm ich auch den Kaffee da und aß mein Butterbrod dazu. Ich hatte da oft ein vergnügtes Stündchen. Benders Hund hieß Lustig, der Meinige Fröhlich und der Wirth hieß Wunderlich, dieses veranlaßte zu mancher komischen Anspielung.

Wunderlichs Kaffee war mir aber für den kostenden Preis zu theuer, deßwegen rechnete ich mit dem Herrn Hospes ab, und machte Akkord mit einer Wittwe Feuring, die mir näher wohnte.

Als aber am andern Morgen dahin kam, staunte ich nicht wenig über das zahlreiche Personal, das sich in der Stube befand. Die Frau hatte 8 lebendige Kinder, die fast alle in der Stube waren, einige davon krochen nackt am Boden, dabei waren drei junge Schweine, etliche Katzen und eine Heerde Hühner gegenwärtig. Jetzt kam die Frau und lockte mit gelben Rüben die Schweine hinaus. Die Hühner schienen privilegirt zu seyn. Im Wittgensteinschen ist das Waffelnbacken sehr gebräuchlich, und fast in jedem Hause findet man den Apparat dazu. Zum freundlichen Willkommen setzte mir meine neue Wirthin dann auch eine Waffel auf den Tisch, und erzählte mir nun lang und breit von ihrem seligen Mann, und von der Hochzeit ihres ältesten Sohnes ꝛc. Indem ich ihr nun mit peinlichster Langeweile zuhöre, kommt hinter mir her der Haushahn und holt sich meine Waffel. Wohlbekomms! Ich hatte doch den Appetit dazu verloren. Darauf berichtigte ich die Portion Kaffee, sagte meiner Wirthin, daß ich verreisen müsse, und sie möge sich wegen Kaffee für mich keine Mühe mehr machen, bis ich dessen wieder bestellen würde.

Noch an demselben Tage ging ich nach Saßmannshausen und kaufte mir beim herrschaftlichen Brauer Hofmann ein Viertel Ohm Doppelbier, ein sehr angenehmer und starker Trank. Davon nahm ich nun jeden Morgen einen Schoppen statt Kaffee, und ich bin nie gesünder und stärker gewesen, als die Zeit, wo ich mich dieses Biers zum Frühstück bediente.

Die Fabrik erhob sich indessen nach und nach. Wenn ich eine Ladung fertiger Siamoise und gesponnener Garne hatte, dann schrieb ich nach Siegen. Es wurden mir dann wieder Zettel, Einschlagsgarne und Baumwolle zum Spinnen übersandt, und durch dieselben Fuhren förderte ich das Gefertigte nach Siegen. Ich verkaufte aber auch von denen bei mir gefertigten Siamoisen an dortige Handelsleute, zu Laasphe, Berlenburg ꝛc. Auch der ehrliche Seligmann Löb zu Feudingen bekam oft davon. Einst kam er zu mir, seine Rechnung zu bezahlen; während dem ich dieselbe aus meinem Buch zog, besah er meine Gewehre, ließ sie aber an ihrem Ort. Nun hatte ich ein großes Pistol, scharf geladen, am Kopfbrett meiner Bettstelle hängen, dieses zieht er hervor, ohne daß ich es bemerke, besieht und spannt es — er saß vor mir auf einem etwas niedrigen Stuhl, und ich war an meinem Pulte mit seiner Rechnung beschäftigt — drückt los und zum guten Glück zündet es nicht. Durch das Abdrücken wurde ich aufmerksam, sah mit Staunen und Angst, daß das scharf geladene Gewehr in seinen Händen, und gerade auf meinen Unterleib gerichtet war. Gewiß weiß ich, daß es nicht Vorsatz von ihm war! So wie ich aber das Abschlagen hörte und mich umsah, hatte auch der Jude meine Faust auf dem linken Ohr, so, daß er mit seinem Stuhl in der Stube lag. Zitternd stand er auf, bat um Verzeihung, und gelobte, nie wieder ein Schießgewehr anzugreifen. Selten ist ein Gewehr, von mir zum Schuß bereitet, das Erstemal nicht losgegangen. Also Dank der Vorsehung!

Da es nicht rathsam war, an diesem einsamen Ort vieles Geld vorräthig zu haben, so hatte mein Herr Prinzipal die Verfügung gemacht, daß mir der Jude Baer Isaak in Laasphe meinen Geldbedarf nach Verlangen reichen sollte. Laasphe ist nur zwei

kleine Stunden von der Feudinger Hütte, deßwegen ging ich oft selbst dahin und holte mir das Benöthigte. Einst fand ich in einer Geldkatze, die Baer Isaak mir zum Tragen gelehnt hatte, einen Gulden mehr als wir berechnet hatten, und als ich ihm denselben mit der Katze retour gab, sagte seine Frau: Seltene Ehrlichkeit, Baerche! Als ich aber ein andermal ein paar Gulden nachforderte, die mir gefehlt hatten, sagte sie das nicht. —

Meine Geliebte und ich hatten beim Abschied verabredet, uns recht fleißig zu schreiben, und hielten auch treulich Wort.

Da ihr Vater, die letztere Zeit meines Aufenthaltes in Siegen, mir kalt begegnet war, so wurden unsere Briefe durch einen guten Freund gefördert, und es ging alles pünktlich und gut. Fast jede Post war mit Depeschen beladen, und jeder Brief, den ich von ihr erhielt, bereitete mir ein Fest. Aber diese Feste dauerten nicht lange, und wurden durch ein fatales Ereigniß schrecklich vernichtet.

Schon zu Ende Februar schrieb mir mein Freund: daß der Vater meiner Geliebten den Briefwechsel gefunden habe, und sehr aufgebracht gegen mich sey; er habe seiner Tochter verboten, weiter an mich zu schreiben und Briefe von mir anzunehmen.

Diese Nachricht fiel ganz unfreundlich auf mich, aber guter Sache mir bewußt, schrieb ich sogleich an den beleidigten Vater, berufte mich auf die Nachricht von meinem Freund, bat zuvorderst um Verzeihung, daß die Correspondenz heimlich geführt worden sey, erklärte ihm dann freimüthig: es wäre mir angenehm, daß er nun schon von einer Sache unterrichtet sey, die ihm nicht Geheimniß hätte bleiben können; dann schilderte ich ihm meine gegenwärtigen Verhältnisse, und bat zuletzt förmlich, meine und Katharinens Wünsche zu segnen. Zugleich schrieb ich an Katharinen, unterrichtete sie, wie sie sich im gegenwärtigen Fall gegen ihre Aeltern zu benehmen habe. Beide Briefe förderte ich selbst nach Erntebrück an den Berlenburger Boten. Im Logis des Boten, bei Herrn Strohmann, fand ich einen Brief vom Vater meiner Katharina vor, der schlimmen Inhalt für mich hatte. Er enthielt nicht allein die derbsten Verweise wegen dem geheimen Briefwechsel, sondern benahm mir auch fast alle Hoffnung, zum Besitz meiner Geliebten zu gelangen.

Im Bewußtsein, das Meinige gethan zu haben, und mit Hoffnung auf bessere Post, eilte ich wieder nach Feudinger Hütte. Acht lange Tage verstrichen, und ich bekam keinen Brief. Ich schrieb also nochmals, beantwortete das erhaltene Schreiben nach seinem ganzen Umfang, gründlich und wahr, und schloß mit der Bitte: meine Wünsche zu realisiren. Statt einer lange erwarteten Antwort aber, schrieb mir endlich mein Freund: Ich solle die Hoffnung zu Katharinen aufgeben. Ihr Vater habe zu ihm gesagt: daß er mir schreiben solle, es bliebe bei dem, was er mir geschrieben habe, und ich solle mir die Sache aus dem Kopf schlagen. Ein schöner Trost! Aus dem Kopfe hätte ich sie wohl noch leicht bringen wollen, wenn das Herz kein Interesse dabei gehabt hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Hannover, 13. Febr. (Ein ungemein frecher Raubmordversuch) wurde am gestrigen Sonntag Nachmittag um 2 Uhr, wo die Geschäfte geschlossen zu sein pflegen, gegen den Uhrmacher Dehnhardt verübt. Ein Fremder betrat seinen Laden, forderte goldene Damenuhren zur Ansicht, die in ein bestimmtes Hotel gebracht werden sollten, kehrte dann noch einmal um, mit dem Ersuchen, eine besonders kostbare Uhr aus dem Schaukasten näher besichtigen zu dürfen. Den Moment, wo Herr Dehnhardt sich umwandte, die Uhr von ihrem Platze zu nehmen, benutzte der Schurke und feuerte aus einem Revolver zwei oder drei Schüsse auf den Mann ab. Dieser sank zunächst, schwer getroffen, zusammen, erholte sich aber rasch soweit wieder, daß er seinerseits nach einem für alle Fälle parat liegenden Revolver greifen konnte, um nun seinerseits einen Schuß auf den Räuber abzugeben, der diesen mitten in die Stirne traf, daß er lautlos zusammenbrach. Man hofft, Herrn D. am Leben zu erhalten; der Verbrecher aber, in dessen Besitz man auch noch ein neues, scharf geschliffenes Dolchmesser fand, dürfte schwerlich mit dem Leben davon kommen.

— Langenschwalbach, 13 Febr. (Einen plötzlichen Tod) fand gestern ein Theilnehmer des Karnevalszuges. Während der Zug sich am Schützenhofe auflöste, bereitete ein Herzschlag dem Leben des 21jährigen jungen Mannes ein jähes Ende; alle Wiederbelebungsversuche erwiesen sich erfolglos. Gesund und fröhlichen Muthes hatte er das Elternhaus verlassen, und nach wenigen Stunden wurde er als Leiche im Maskenanzuge seinen Angehörigen zurückgebracht.

— Berlin, 11 Febr. (Ein entsetzliches Unglück) hat sich heute früh auf dem Bahnhof Groß-Lichterfelde zugetragen: Als der von Röderau kommende Zug 45 in Lichterfelde einlief, wollte der Postbote Mehlis, der erst seit kurzer Zeit dort angestellt ist, an den Train herantreten, um den Postdienst zu besorgen. Kaum hatte er das zu überschreitende Schienengeleise betreten, als der Schnellzug 6a von Berlin die Station Lichterfeld durcheilte. Der Postbote wurde von der Maschine erfaßt und vollständig zerrissen bis an den Eisenbahnübergang über die Wilhelmsstraße mitgeschleift. Die Theile des Leichnams wurden später zusammengesucht und amtlich sichergestellt.

— Berlin. (Jugendlicher Mörder.) Der Urheber der letzten gräßlichen, in der Vorwoche begangenen Mordthat in Berlin, welcher eine Frau Leschonsky und deren 2½ Jahre altes Kind zum Opfer fielen, ist von der Kriminalpolizei ermittelt und am Sonntag Mittag verhaftet worden. Es ist ein 16jähriger Arbeitsbursche Paul Schmidt. Der Verhaftete hat bereits ein Geständniß abgelegt und genaue Angaben über die Ausführung der That gemacht. Von den nach dem Morde geraubten Gegenständen wurden bei ihm noch eine Uhr und Kette gefunden. Ein siebzehnjähriger Mörder, der Lehrling Otto Wagenschütz, der die Postschaffnersfrau Manzel erschlagen hatte, um einem Kameraden Geld zu verschaffen, ist bekanntlich erst vor wenigen Monaten verurtheilt worden.

— Andreasberg im Oberharz, 10. Febr. (Ein solcher Schneesturm,) wie er in den letzten Tagen hier herrschte, ist selbst im Oberharz eine Seltenheit. Jedes Haus unserer Stadt gleicht einer Festung. Die Straßen gleichen Laufgräben. Die Post von Clausthal nach hier, die schon am vorigen Freitag für die 31 Kilometer nicht weniger als 9 Stunden brauchte, liegt seit einigen Tagen hier ganz fest. Gestern entgleiste in Folge des starken Schneesturmes der Eisenbahnzug von Lauterberg etwa 5 Kilometer vor unserer Stadt. Die Maschine und zwei Wagen kamen vom Geleise ab, doch sind Unglücksfälle nicht vorgekommen.

* (Kaninchenzucht.) Im Geflügelzüchter-Verein zu Düsseldorf werden am kommenden Freitag gelegentlich eines Vortrags zwei paar Kaninchen vorgezeigt werden, die es zu einem ganz ungewöhnlichen Gewicht gebracht haben: ein paar hosengrauer belgischer Riesenkaninchen wiegt 34 Pfund, ein paar schwarzer Kaninchen 32 Pfund. Die rationelle Zucht solch „billigen Fleisches" müßte sich doch, so sollte man meinen, lohnen.

— Paris, 13. Febr. (Feuersbrunst.) Gestern brach eine furchtbare Feuersbrunst in dem großen Packleinwandlager von Zagrocki, Dumas Noivot in der Rue Coquillière mitten in Paris aus und zerstörte das Lager, die Fabrik und die Wohngebäude. Das Stadtviertel war derart bedroht, daß die Bewohner desselben ihre Möbel und Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen suchten. Der Schaden ist enorm. — In dem Mädchenpensionat des »Guten Hirten« in Angers entstand Nachts eine Feuersbrunst. Die Schwestern konnten nur mit größter Mühe 200 Schülerinnen, nothdürftig bekleidet, retten.

— (Noch eine »Balbier«-Geschichte vom alten Wrangel.) Als er kommandirender General in Stettin war, meldete sich bei ihm, so erzählt man, ein in das 2. Corps mit besonders guter Empfehlung versetzter höherer Offizier, worauf der alte Herr ihn mit den Worten entließ: »Ick habe mir sehr gefreut, Ihnen kennen zu lernen, ick hätte mir aber noch mehr gefreut, wenn ick Ihnen an ihrem Balbiertage kennen gelernt hätte.«

— (Ein »infamigter« Don Juan) läßt sich im Anzeigentheil des »Hannov. Tagebl.« also vernehmen: „Halt! Achtung! Hiermit allen früheren Geliebten zur Nachricht, daß ich mich verlobt habe. Also nichts mehr zu hoffen. G. Röttger, Artist.

— (Zur Vermehrung der Schutztruppe für Südwestafrika) verlassen dieser Tage 3 Offiziere und 200 Unteroffiziere, unter letzteren 4 Lazarethgehilfen Berlin. Am 14. Februar werden dieselben an Bord eines Dampfers des Norddeutschen Lloyd eingeschifft, um am 15. morgens die Fahrt nach Südwestafrika anzutreten. Der deutsche Offizierverein hat die Ausrüstungen geliefert.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 15. Febr. (Leofeier). Wie wohl so ziemlich in allen katholischen Kreisen, so ist am verwichenen Sonntag auch hier das „Goldene Bischofsjubiläum des Papstes" in einer Leofeier festlich begangen werden. Als Festlokal hatte man den Saal des kath. Gesellenhauses erwählt, der in reichem Schmuck prangte. Zur Musikleistung war die Kapelle des Hessischen Jäger-Bataillons in Marburg engagirt. Die Zahl der anwesenden Festgenossen schätzte man auf 600 Personen. Einem Musikstück folgte ein von einer Dame vorgetragener Prolog, in dem es etwas überschwänglich hieß:

„Was ist's, daß heute Aller Herzen freudig schlagen,
Soweit die goldne Sonne diese Welt begrüßt? . . .
Und „Leo" tönt es heute hier von allen Lippen,
Und „Leo" klingt es durch die weite Welt."

Ein Männerchor trug ein besonders gedichtetes und componirtes Papstlied vor. Die Festrede des Herrn Pfarrer Aßmann-Siegen schilderte die Machtfülle der kath. Kirche und des Papstes, welchen Christus selbst schütze und schirme, der von den Königen und Fürsten zum Sachwalter in den Geschicken der Völker gemacht sei, die ihn als einen Friedensfürsten angerufen hätten. Redner citirt ein Wort der „Times": „Während der Königsmantel von den Schultern des Papstes fiel, zog er immer fester den Priestermantel geistiger Größe um sich, und nachdem er aufgehört hatte, ein Fürst in Italien zu sein, wurde er ein König der Könige der Welt." Die ganze Rede war in ansprechender, durchaus würdiger Form gehalten und schloß mit der Bitte noch recht langen Waltens des Papstes und um dessen Segen. Reicher Beifall und ein dreimaliges Hoch folgten. — Zwei weitere Reden mit dem nachfolgenden dreimaligen Hoch galten unserem Kaiser und dem Bischof Hubertus von Paderborn. Wenn einer der Redner den Papst als „so arm an Land und irdischem Besitz" bezeichnete, so ist das ebensowenig verständlich, als eine Handlung in einem zur Darstellung gelangenden scenischen Prolog. Hier huldigen vor der Büste des Papstes ein Chinese, ein Neger, ein Goldgräber aus Australien, ein Indianer, also vier Welttheile, und bringen ihre Gaben dar. Nur Europa naht nicht mit glänzenden Gaben. „In stiller Wehmuth, so heißt es in einem Festbericht, und mit Thränen legt es einen Dornenkranz zu den Füßen des hl. Vaters nieder. Europa hat ihn geschmäht, gehaßt (!) und sein mildes Herz verwundet, es hat ihm Kummer, Leiden, Noth und Schmerzen bereitet". Wer staunte nicht bei einer solchen Schilderung! Hier wird von der weltumspannenden Macht des Papstes, von seiner Stellung über den Fürsten dieser Welt gesprochen, dort stellt man ihn als arm, als ohne Besitz, ja als gehaßt und mißhandelt hin, Wo bleibt da die Logik? — Die Feier selbst, von der es heißt, sie sei durchweht gewesen von flammender Begeisterung, nahm dann noch weiterhin den schönsten Verlauf.

= Siegen, 15. Febr. (Die Firma Emil Peipers & Comp.) giebt durch Aushang ihren Arbeitern folgendes bekannt:

Laut § 4 unserer Fabrikordnung ist jede Mittheilung aus unserem Geschäft an andere Personen bei Strafe sofortiger Entlassung verboten und fordern wir hierdurch noch ganz besonders alle bei uns in Arbeit stehenden Leute auf, sobald einer von ihnen irgend einen Fall solcher Uebertretung unserer Fabrikordnung durch Verkehr mit Personen der Firma Kölsch & Comp in Erfahrung bringt, denselben uns sofort zur Anzeige zu bringen, damit wir Stellung dagegen nehmen können. Auch bemerken wir schon jetzt, daß derjenige unserer Leute, welcher bei Kölsch & Comp. Arbeit nimmt, bei uns später niemals wieder zur Arbeit angenommen werden wird.

Siegen, den 3. Februar 1893. Emil Peipers & Comp.

Genannte Firma hat sicher das Recht, ihre Geschäftsgeheimnisse thunlichst zu wahren; sie könnte diesen Zweck aber auch in weniger schroffer Form einer Concurrenzfirma gegenüber erreichen. Auch die vielgerühmte Arbeiterfreundlichkeit des Herrn Peipers vermag man aus diesem Ukas nicht zu erkennen; das „entweder — oder!" läßt an Schärfe der Betonung nichts zu wünschen übrig.

* Siegen, 15. Febr. (Witterung) „Die linden Lüfte sind erwacht," so könnte man am heutigen Aschermittwoch sprechen. Heller Sonnenschein dringt zeitweise durch das leichte Gewölk, bei 8° R. Wärme ist die Luft angenehm mild. Das Leben in der Vogelwelt regt sich schon; die Schwarzdrossel, wahrscheinlich mit dem bekanntlich frühen Nestbau beschäftigt, übt von einem noch kahlen Baumwipfel herab ihr reizendes Lied; das Kleid des Finken färbt sich, die Goldammer zieht von der Stadt zurück und giebt vom Feldrain her die ersten Töne kund. Sehr verfrüht kann das alles noch sein, denn wir sind heute erst in die zweite Hälfte des grimmen Hornung getreten; doch hoffen ist umsonst und warum sollten wir nicht hoffen, daß der Winter seinen Herrscherstab verloren? Rücksichtslos genug hat er ihn wahrlich geschwungen. Freuen wir uns also der begonnenen besseren Zeit. — »Ach warum,« so seufzt vielleicht heute mancher Faschingsbruder, dem von den Freuden des Carnevals nur das graue Katerelend und ein Aschenkreuzlein geblieben, »warum konnte das schöne Wetter nicht drei Tage früher kommen?« Ja, warum?

* Siegen, 15. Febr. (Gegen Fusangel.) Das „Sauerl. Volksbl." bringt in einem „Eingesandt" eine sehr energische, an die Centrumswähler der Kreise Arnsberg, Meschede und Olpe gerichtete Aufforderung, von der Wahl des Herrn Fusangel Abstand zu nehmen und damit zu vermeiden, daß Elemente in die Fraction kommen, die durch die Schärfe ihres Vorgehens trennend und zersetzend wirken. Es weht ein sehr verständiger, guter Geist durch dieses „Eingesandt"; wir geben zum Zeugniß dessen folgende Stelle hier wieder: „Wer kennt denn hier den Herrn Fusangel und was machen sich denn seine hiesigen Freunde für eine Vorstellung von seiner Vertretung unserer Interessen? Er sei ein begabter Redner, sagen seine Freunde; daran haben wir in den Parlamenten im allgemeinen und im Centrum im besonderen keinen Mangel; aber jede Gemeinde und viele Private kommen sehr gut in die Lage, die persönliche Vermittelung ihres erwählten Vertreters in Berlin in Anspruch nehmen zu müssen, und fragen wir: „Hand aufs Herz, ihr Wähler, ist Fusangel der Mann, der dasjenige Maß von Einfluß bei seinen Collegen und diejenige Rücksichtnahme bei der Regierung zu erhoffen hat, um Gesuchen seiner Wähler und Wünschen auf wirthschaftlichem Gebiete in ersprießlicher Weise Gehör zu verschaffen Was geht uns im Sauerland der lokale Streit an, den Fusangel in Bochum kämpft oder gekämpft hat? Was geht uns sein Streit mit Baare und der Bochumer Einschätzungskommission an? Wenn Fusangel Verdienste um Bochum hat, so laßt diese Candidatur den Bochumern bei der nächsten Wahl. Man spricht von angeblichen Verdiensten um das Handwerk und die Arbeiter, wir wollen darüber nicht rechten, aber mit welchem Recht könnte man behaupten, daß die Herren Zeppenfeld und Boese nicht Freunde der Arbeiter, nicht Förderer des Handwerks und der Landwirthschaft seien? Unsere Landsleute wissen genau, wo uns alle der Schuh drückt, und es wäre in der That traurig, wenn die Wähler solch tüchtigen Männern, die beide frei und unabhängig dastehen, die mit allen Fasern ihres Herzens theilnehmen an dem Wohl und Wehe ihrer Heimath, nicht den Vorzug geben wollten gegenüber einem Manne, der abgesehen von seiner Beschäftigung als Redakteur, wegen seiner vielen Beleidigungsprozesse nicht einmal die Zeit hat, sich mit den Interessen des Sauerlandes zu befassen! Darum ihr Wähler, laßt ab von der Candidatur Fusangel. sie ist eine Verirrung, und wenn ihr mit uns durchdrungen seid von der Nothwendigkeit einer einheitlichen Wahl im Sinne des Centrums, dann gebet eure Stimme ab bei der Landtagswahl für den Herrn Oberlandes-Gerichtsrath Zeppenfeld in Hamm und bei der Reichstagswahl für den Herrn Oberrentmeister a. D. Boese in Münster i. W." Hoffentlich siegt die Vernunft über den Geist grundsätzlicher Opposition.

Strafkammer-Bericht.

–z Siegen, 14. Febr.

Erster Tag.

1) Gradezu unbegreiflich erscheint die That, wegen der sich der Ackerer Franz Wigger aus Sendschotten heute zu verantworten hat. In friedlicher Arbeit den Tag des 15. Oktober v. J. mit dem Fuhrknecht Franz Drexelius auf dem Felde verbringend und am Abend den Heimweg zusammen antretend, um bei seinem Onkel, dem Ackerer Joh. Jos. Wigger das Abendbrot einzunehmen, muß ihm dort wohl plötzlich die Rauflust überkommen sein und mögen auch kleine Familienzwiste mitgespielt haben — kurzum, er stach den Drexelius mit einem Messer in den Unterleib und versetzte ihm auch noch mit einem Stuhl einen heftigen Schlag auf den Oberarm. Trotz der erhaltenen Verletzung sprach Drexelius noch gütig auf den Angeklagten ein, konnte es aber nicht verhindern, daß dieser seinem hinzugekommenen Onkel auch einen Schlag mit dem Stuhle an die linke Kopfseite beibrachte, wodurch die Ohrmuschel fast völlig vom Kopfe getrennt wurde und ein operativer Eingriff des Arztes erfolgen mußte. Der Staatsanwalt beantragt in Rücksicht auf die außerordentliche Rohheit, welche der Angeklagte an den Tag gelegt habe, eine Gefängnißstrafe von 2½ Jahren; der Gerichtshof erkennt dem Antrage gemäß und verfügt die sofortige Verhaftung.

2) Eine förmliche Schlacht lieferte am 23. Okt. v. J. der Schreinergeselle Wilh. Gallep zu Weidenau. Derselbe hatte sich von einem Freunde einen Revolver gekauft, weil, wie er angab, er des öfteren bis spät in die Nacht hinein arbeiten müsse und dann bis zu seiner Wohnung einen weiten Weg im Dunkeln zu machen habe, auf dem er schon des öfteren „angerempelt" worden sei. Am genannten Tage nun kam der Angeklagte des Abends mit seinem Freunde, dem Schornsteinfeger Täubner, die Weidenauer Chaussee entlang und Beide trafen mit einer Anzahl junger Burschen zusammen, deren einer die Worte vernahm: die wollen wir mal schießen. Das war Zunder auf die Gemüther der in Sonntagslaune sich befindlichen Burschen und schnell wurde dem Sprecher der Worte, dem Freunde des Angeklagten, eine derbe Lektion mit dem Regenschirm ertheilt. Gallep, in einiger Entfernung von dem Schauplatz der Prügelei stehend, fand die Gelegenheit geboten, die Trefflichkeit seines Revolvers zu erproben und von zwei abgegebenen Schüssen traf einer den Fabrikarbeiter Klappert in den Oberschenkel. Daß die Beiden nun schleunigst Reißaus nahmen, war allerdings kein Zeugniß von Muth und Entschlossenheit, allein es bot sich noch mehr Gelegenheit, diese beiden Eigenschaften an den Tag zu legen. Sie trafen im Verfolg ihres Weges auf den stark angetrunkenen Schreiner Friedr. Schmidt, der durch seine taumelnden Bewegungen mit Gallep zusammenstieß und dadurch auch eine Schlägerei herbeiführte, in deren Verlauf ihm ersterer drei Schüsse beibrachte, die ihn für 14 Tage arbeitsunfähig machten. Nach diesem Rencontre trennten sich die Freunde und suchte der Angeklagte schleunigst seine Wohnung bei Wwe. Stracke auf, war aber kaum dort angelangt, als auch schon an der Hausthür gepoltert und dieselbe eingeschlagen wurde. Eine Anzahl Burschen hatte sich zusammengerottet, um dem Unhold zu Leibe zu rücken. Inzwischen war die Tochter des Hauses zum Schreiner gegangen, um die Hausthür wieder repariren zu lassen, fand aber bei ihrer Rückkehr dieselbe besetzt und vermochte nicht, Eintritt zu erlangen, da von innen dem Drängen der Burschen heftiger Widerstand geleistet wurde. Der Angeklagte lud rasch auf seinem Zimmer den Revolver, eilte die Treppe hinunter und feuerte durch den Thürspalt wieder einige Schüsse unter die draußen Stehenden, traf aber unglücklicher Weise, die Tochter des Hauses, worauf rasch hinzugeeilte Polizisten ihn verhafteten. Der Angeklagte giebt an, daß er nur Schreckschüsse habe abgeben wollen und er sich in der Nothwehr befunden habe. Die Staatsanwaltschaft hält die That für eine sehr frivole, die eine exemplarische Strafe verdiene und beantragt eine Gefängnißstrafe von 8 Jahren. Der Gerichtshof setzt das Strafmaß auf 3 Jahre fest, da er von der Ansicht ausgeht, daß der kleinkalibrige Revolver als eines der gefährlichsten Werkzeuge nicht gelten könne und erhebliche Verletzungen nicht vorgekommen seien.

3) Der Metzgergeselle Albert Jansen aus Coblenz hatte sich von einem Walzbruder, der in Hilchenbach einige Hemden gestohlen hatte, eins mitgeben lassen und wurde dieserhalb zu 14 Tagen Gefängniß, wovon die Untersuchungshaft von 8 Tagen abgeht, verurtheilt.

4) Die Berufung des Böttchers Martin Schilling, der wegen Bettelei durch schöffengerichtliches Urtheil dem Arbeitshaus überwiesen werden soll, wurde verworfen.

5) Von der Anklage der Körperverletzung wird der Landwirth Tillmann Isirg aus Oberhäuslingen freigesprochen.

Handel und Industrie.

** **Siegen**, 15. Febr. Die Londoner Notirungen betrugen:

	am 13. Febr.:	am 14. Febr.:
Kupfer . . .	L. 45. 05. 0. bis 00. 00. 0.	L. 45. 02. 6. bis 45. 07. 6.
Blei, engl. . .	L. 09. 15. 0. » 00. 00. 0.	L. 09. 15. 0. » 00. 00. 0.
» span. . .	L. 9. 12. 6. » 00. 00. 0.	L. 09. 12. 6. » 00. 00. 0.
Zink, spez. Marken	L. 17. 07. 6. » 17. 05. 0.	L. 17. 05. 6. » 00. 00. 0.
» gew. »	L. 17. 02. 6 » 00. 00. 0.	L. 17. 02. 6. » 00. 00. 0.
Zinn, Straits .	L. 91. 15 0. » 91. 12. 6.	L. 91. 10. 0. » 00. 00. 0.
» 3 Mon. .	L. 92. 07. 6. » 92. 05. 0.	L. 92. 02. 6. » 00. 00. 0.
Silberbarren	P. 38 5/16	P. 38 5/16

Hamburg, 14. Februar. Silberbarren M. 113,75 B., M. 113,25 G. Goldbarren M. 2788 B., M. 2784 G. per Kilo.

Breslau, 14. Febr. Zink umsatzlos. In Rohzink verlief das Geschäft in der vorigen Woche sehr ruhig und wurden die Abnehmer durch billigere Angebote durch die Händler und durch die flaue Haltung der englischen Markte beunruhigt, wodurch das Geschäft sehr flau wurde. Auf sofortige Lieferung wurde für Prima Marke nur 18 Mark frei Breslau bewilligt und für März-Lieferung sogar nur 17,90 M. — Man verhandelt in den Erzeugerkreisen betr. Vereinbarung eines Minderpreises.

Wilhelm Melchior

empfiehlt zu billigen Preisen:

Punschessenzen, wie
Ananas-Punsch,
Arrac-Punsch,
Kaiser-Punsch,
Rum-Punsch,
Schlummer-Punsch,
Aecht schwed. Punsch

Zu Bowlen:
Ananas, Pfirsiche, Erdbeeren } in Büchsen,
Ananasessenz,
Bischofessenz,
Maitrankextract.

Selbst importirter Arrac, Rum, Cognac etc.

Grobkörniger Ural-Caviar.

Pommersche Gänsebrüste.

Braunschweiger und Gothaer Cervelatwurst.

Siegen, Markt unterm Rathhaus. Weidenau, Wilhelmsstraße.



Mein gut sortirtes
Schuhwaarenlager
bringe ich in empfehlende Erinnerung.
Gleichzeitig empfehle ich mich zu **Reparaturen**, auch von mir nicht gekaufte Schuhenn, prompt u. billig.
Herren-Sohlen und **Absätze 2 M. 50 Pfg.**,
Damen-Sohlen und **Absätze 2 M.**
Eduard Söhnge,
207 Pfuhlstraße 207.

Alice Lausberg, Marburgerstr. 40,
Wäsche-Confection,
empfiehlt: **Doppelfädiges Leinen**, porös und stark, eignet sich besonders zu **Falten-, Nacht-** und **Uniformhemden. Chiffon**, 44 Pfg. per Meter bei Abnahme von ganzen Stücken.

Friedrich Gimbel,
Coblenzerstraße, Bahnhof Eintracht,
hält stets vorräthig:
Glasirte Thonrohre, Bogen, Trichter 2c.
in allen Sorten, beste Qualität.
Ferner empfehle:
Prima feuerfeste Chamottesteine.

Werler Bade- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,
empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Gerichtlich vorgeschriebene
Zahlungsbefehle
hält stets vorräthig **C. Buchholz.**

Aufnahmezeit täglich,
Th. Hussler
Photogr. Anstalt
SIEGEN
Kampenstr.
auch des **Sonntags** von 9—4 Uhr.

Ein großes Lager aller Arten
Schreib- und Copirtinten
unterhält stets und empfiehlt
Carl Heiser I. Löhrstraße.

Dampfhammer-Schmiedestücke,
Wagen für Gruben und Hütten,
eiserne Karren 2c.
liefert
Karl Weiss, Siegen.

Rathenower
Brillen u. Klemmer
für Schwach- und Kurzsichtige.
Blaue Muschelschutzbrillen für Kinder und Erwachsene.
Arbeiterschutzbrillen
nach Vorschrift, sowie **Thermometer, Barometer, Loupen, Lesegläser** 2c.
empfiehlt
Martin Lück.
Einschleifen neuer Gläser und sonstige Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Marienburger Geld-Lotterie.
Hauptgewinne 90 000 M., 30 000 M., 15 000 M. 2c.
Loose à 3 M. sind zu haben bei
M. Lück.

Ruhmeshallen Loose
à 1,00 M.,
empfiehlt **Louis Schmidt,** Friseur.

Weseler Geld-Loose
à 3 M. empfiehlt
Louis Schmidt, Friseur.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen von dem Bergwerke Neue Landeskrone 3¾ Kuxe, eingetragen im Grundbuch für Bergwerke Band 13, Blatt 9, unter Nr. 89 auf den Namen des Landmanns Johannes Daub l früher zu Mittelwilden, jetzt unbekannten Aufenthalts

am 13. April 1893, Vorm. 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — im alten Gerichtsgebäude auf dem Pfuhl versteigert werden.

Das Bergwerk liegt im Kreise Siegen zunächst der Stadt Siegen, ist zur Feldesgröße von 74 820½ Quadratlachter auf Blei-, Kupfer-, Zink- und Eisenerze verliehen und in 128 Kuxe eingetheilt.

Der Betrag, innerhalb dessen Hypotheken und Grundschulden, welche von einem Bieter zur Sicherheitsleistung benutzt werden sollen, eingetragen sein müssen, wird auf 250 Mark festgesetzt.

Beglaubigte Abschrift der Verleihungsurkunde und des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Kuxe betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung VII eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragnug des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Kuxe beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am

15. April 1893, Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Siegen, den 27. Januar 1893.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen von dem Bergwerke Neue Landeskrone 2⁵/₁₀ Kuxe, eingetragen im Grundbuch für Bergwerke, Band 13, Blatt 9, unter Nr. 95 u. 96, auf den Namen der Ehefrau Wilhelm Schwinning, bezw. der Eheleute Wilhelm Schwinning, früher zu Königsborn bei Unna

am 13. April 1893, Vorm. 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an der Gerichtsstelle im alten Gerichtsgebäude auf dem Pfuhl versteigert werden.

Das Bergwerk liegt im Kreise Siegen zunächst der Stadt Siegen, ist zur Feldesgröße von 74 820½ Quadratlachter auf Blei-, Kupfer-, Zink- und Eisenerze verliehen und in 128 Kuxe eingetheilt.

Der Betrag, innerhalb dessen Hypotheken und Grundschulden, welche von einem Bieter zur Sicherheitsleistung benutzt werden sollen, eingetragen sein müssen, wird auf 150 Mark festgesetzt.

Beglaubigte Abschrift der Verleihungsurkunde und des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Kuxe betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abth. VII, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Kuxe beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am

15. April 1893, Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Siegen, 27. Januar 1893.

Königliches Amtsgericht.

Fuchs-, Marder- u. Iltisfelle

kauft zu den höchsten Preisen

J. Donsbach, Siegen-Löhrstr.

Alle Sorten

Hausbrandkohlen,

gewaschene Nußkohlen I und II, Stückkohlen, prima melirte Kohlen, Anthracitkohlen (Nüsse II von Zeche Langenbrahm),

sowie

Nußschmiedekohlen, Braunkohlen und Braunkohlenbriketts

von Roddergrube

empfiehlt in bester Qualität

Friedrich Gimbel.

Achte Weseler Geldlotterie.

Ziehung am 16. März 1893.

Loose à 3 M. sind zu haben bei

M. Lück.

Bekanntmachung.

Behufs Aufnahme bezw. Erneuerung der Militair-Reklamationen aus Veranlassung der diesjährigen Ersatz-Aushebung habe ich folgende Termine festgesetzt:

a. **für den Jahrgang 1871 und Aeltere** auf den 20. d. M.,

b. **für den Jahrgang 1872** auf den 21. d. M.,

c. **für den Jahrgang 1873** auf den 22., 23., 24. und 25. d. M.,

jedesmal **Nachmittags von 2½ bis 6 Uhr,** auf dem Polizei-Büreau Zimmer Nr. 3 des Rathhauses.

Zur Begründung der neuen Reklamationen sind die Steuerzettel, sowie Bescheinigungen der Gläubiger über etwa vorhandene Kapitalschulden vorzulegen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nur solche Reklamationen, welche der Ersatz-Kommission zur Prüfung vorgelegen haben, an die Ober-Ersatz-Kommission gelangen und evtl. Berücksichtigung finden werden.

Siegen, den 6. Februar 1893.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Der **Bismarckplatz** soll mit einem einfachen **schmiedeeisernen Geländer** (ca. 190 lfd. m) eingefriedigt und die Ausführung und Aufstellung desselben submissionsweise vergeben werden.

Schriftliche Offerten werden bis zum

Samstag den 18. Februar cr., Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhause Zimmer Nr. 19 angenommen, woselbst auch die Bedingungen sowie das Geländermuster eingesehen werden können.

Siegen, den 15. Febr. 1893.

Die städtische Baucommission.

Sterbekassen-Verein.

Sonntag 19. Febr. cr.,

Nachmittags 4 Uhr,

im großen Saale der Bürgergesellschaft:

Jahres-Hauptversammlung

Tagesordnung:

1. Vorlage der Jahres Rechnung pro 1892 und Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten.
2. Ergänzungswahl der Verordneten.

Siegen, den 14. Februar 1893.

Der Vorstand.



Siegener

Krieger-Verein.

Die Beerdigung des verstorbenen Kameraden Herrn Eisenbahnschlosser

August Nickel

findet am **Samstag den 18. d. M., Nachmittags 3½ Uhr,** vom Sterbehause, Fischbacherberg, aus statt.

Versammlung der Kameraden um 3 Uhr bei dem Kameraden Wirth Hermann Reppel, Freudenbergerstraße

Siegen, den 15. Februar 1893.

Der Vorstand.

Die diesjährige ordentliche

General-Versammlung

findet am **Donnerstag den 16. Febr., Abends 8½ Uhr,** im Vereinslokale statt.

Tages-Ordnung:

1. Erstattung des Jahresberichts.
2. Erstattung des Kassenberichts.
3. Wahl von zwei Rechnungsrevisoren.
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Verein für Geflügelzucht und Thierschutz in Siegen.

General-Versammlung

Freitag den 17. Febr. cr., Abends 7 Uhr,

im Vereinslocal bei Herrn Friedr. Klaas hier.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung.
3. Abänderung der §§ 8 und 18 der Statuten.
4. Vorstandswahl.
5. Allgemein-Geschäftliches.

Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Siegen, 15. Februar 1893.

Der Vorstand.

Generalversammlung

des **Schweineversicherungs-Verein** zu Siegen, **Samstag den 18. d. M.,** Abends 8 Uhr, beim Wirth Jakob Achenbach, Ziegeleistraße:

Tages-Ordnung: Rechnungsablage, Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Ruhmeshallen-Lotterie.

Für Errichtung des Kaiser Friedrich-Museums in Görlitz, Ziehung am 17 und 18. Mai.

Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M. empfiehlt **M. Lück.**

Carl Hees, Sieghütte-Siegen,

Möbel-Fabrik und -Handlung.

Grösstes Lager aller Arten Möbel

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lager in Teppichen, Linoleum, Vorlagen, und **Läuferstoffen,** sowie in sämmtlichen **Möbelstoffen** und **Decorations-Artikeln.**

Lieferung completter Haus- u. Zimmer-Einrichtungen

incl. Decorationen, bei streng reeller wie preiswerther Bedienung.



Zum *Belegen der Fussböden mit Linoleum* etc., sowie *Anfertigung von Portièren und Fensterdecorationen* halte mich, unter Zusicherung geschmackvollster Ausführung, bestens empfohlen.

Ganze Aussteuern liefere durch meine Fuhre nach jedem entfernten Orte auf meine Gefahr.

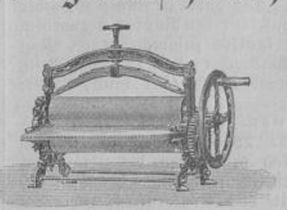
J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44,

unterhält stets großes Lager in:

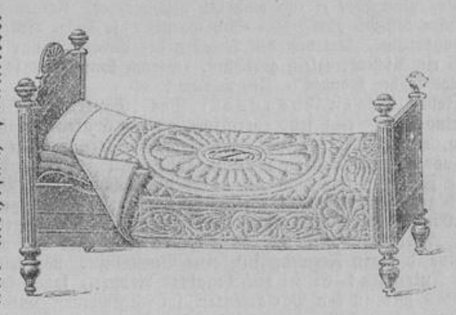
Wasch-, Wring- und Mangelmaschinen,



Messerputz-, Brodschneid-, Fleischhack-, Wurststopf-, Kartoffelschäl- und **Reib-Maschinen, Küchen-** u. **Tafelwaagen,** eiserne **Bettstellen** für Erwachsene und Kinder, **Waschtische** und **Waschgestelle** mit emaillirten, marmorirten und decorirten Garnituren, **Blumentische, Flaschenschränke, Regenschirmständer, Solinger Stahlwaaren, Alboid-** u. **Reinnickel-Kaffee-** und **Theeservice,** galvanisch versilberte Waaren, sowie sämmtliche **Haus-** und **Küchengeräthe** 2c.



Steiner's Reformbett



Patentirt und mehrfach prämiirt.

aus **Trikot-** u. **Ventilationsstoff** mit **Schafwolle** und **Roßhaar.**

Behaglichstes und schönstes Bett, als gesundheitsfördernd von den ersten Autoritäten empfohlen. Waschbar, warmhaltend, schützt vor Verweichlichung und Erkältung.

Prospect und illustrirter Catalog gratis.

Alleinverkauf für Siegen und Umgegend bei

Eberh. Wurm, Markt.

Die

Möbel-Fabrik u.-Handlung

von

Heinr. Langenbach in Siegen,

72 Kölnerstraße 72,

hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten bis zu den feinsten, in meistens selbstverfertigter Waare zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Uebernahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.

Musterbücher stehen zu Diensten.

Die neuen evangelischen

Gesangbücher

empfiehlt zu billigen Preisen

Carl Heifer I, Löhrstraße.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 M.

Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet, Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt No. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

In **Siegen** vorräthig in der **Kogler'schen Buchhandlung.**

Detailreisender

sucht passende Stellung.

Offerten unter **D 100** a. d. Exp. d. Bl.

Dampfkessel-Revisionsbücher,

sowie die sonstigen neuen Formulare für Dampfkessel-Revisionen und Untersuchungen, nach den amtlichen Mustern gefertigt, empfiehlt

die Buchdruckerei von C. Buchholz.

Omnibus-Verbindung.

Ab **Siegen.**		Ab **Geisweid.**		
7	Uhr	7½	Uhr	Schueppenk.
8	„	9	„	Geisweid.
9	„	10	„	
10	„	11	„	
11	„	12	„	
12	„	1	„	
1½	„	2½	„	
2½	„	3½	„	
3½	„	4½	„	
4½	„	5½	„	
5½	„	6½	„	
6½	„	7½	„	

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 4,55 früh, 6,22 (Schnellzug), 8,05, 11,38 Vm., 1,43 4,30 N., 7,00, 8,50 A.

Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,55, 6,22 früh (Schnellzug) 8,05, 11,38 Vm., 1,43, 4,30 N. 7,00 A

Köln 6,22 früh (Schnellzug).

Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen Kassel Frankfurt 4,55 früh 8,5 M., 1,43, 4,30 N., 8,50 A

Arbeiterzug.

Betzdorf-Herborn: Samstag 5,35 Nm. In Herborn 7,13 N.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf 7,40 9,47 M. 1,24, 3,13 N., 6,02, 8,37, 9,53 (Schnellzug), 10,27 A., 1,11 Nachts.

Deutz 9,47 M., 1,24 3,13 N. 6,02 9,53 (Schnellzug), 10,27 A., 1,11 N.

Gießen 9,47 M., 1,24, 3,13 N., 8,37 A., 1,11 Nachts.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:

7,03, 9,12 M. 12,50, 2,40, 5,28 N., 8,05 9,34 (Schnellzug), 9,47 A., 12,33 N.

Von **Deutz** nach **Siegen.**

6,25, 10,20, 11,50 M., 3,05, 6,50 N., 10,15 Ab.

Von **Köln** nach **Siegen.**

8,07 Ab., Schnellzug, hält bis Betzdorf nur in Troisdorf und Siegburg.

Von **Siegen** nach **Eisern:**

An Arbeitstagen: 6,00, 9,10 N., 1,00, 5,00 N.; an Sonn- und Feiertagen: 8,30 V., 1,00 M., 3,00, 5,00 N.

Von **Eisern** nach **Siegen:**

An Arbeitstagen: 7,00, 9,35 V., 2,10 6,00 N; an Sonn- und Feiertagen: 9,35 V., 2,10, 3,50, 6,00 N

Von Kirchen nach Freudenberg:

9,25 M., 2,50 N., 7,35, 9,58 A.

Von Freudenberg nach Kirchen:

7,38 M., 1,13, 4,37 N., 8,36 A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden:**

9,15 Vorm., 12,30 (nur Montags), 2,45, 5,25 N. (nur Samstags), 8,07, 9,45 A

Von **Daaden** nach **Betzdorf:**

8,5 M., 11,38 (nur Montags), 1,15, 4,30 Nachm (nur Samstags), 7,05, 8,52 Ab

Von **Au** nach **Altenkirchen:**

6,15, 9,23 M., 1,00, 3,08, 4,53, 5,45 N., 8,50 A.

Von **Altenkirchen** nach **Au:**

5,32, 7,50, 11,40 M., 2,28, 4,13 5,03 7,55 A.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Weidenau nd Kreuzthal 5,40, 7,25, 7,45 Schnellzug (hält nicht in Weidenau u. Geisweid), 10,00 V., 12,10 (fällt an Sonn- und Festtagen aus), 1,25, 3,16, 5,00 N. (fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Festtagen aus), 6,07, 7,13 (nur Samstags), 8,39, 10,03 A.

Krombach 5,40, 10,00 M., 3,16 N. 6,07, 8,39 A.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,40, 7,45 Schnellzug, 10,00 M., 3,16 N., 6,07, 8,39 A.

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6,18, 8,01, 11,27 M., 1,15, 1,38 3,39, 5,54, 6,41 (nur Samstags), 6,55 N., 7,49, 9,16, 12,05 A.

Hagen 8,01, 11,27 M., 1,38 N., 6,55, 7,49, 11,45 A.

Abfahren v. Kreuzthal u. Siegen:

5,54, 7,42, 11,07 M., 12,55 (fällt an Sonn- und Festtagen aus), 1,19, 3,20, 5,30 N. (fällt Mittwochs u. Samstags, sowie an Sonn- und Festtagen aus), 6,18 (nur an Samstagen), 6,35 7,30, 8,52, 11,46 N.

Von **Hagen** nach **Siegen.**

5,01, 7,56, 10,45 M., 3,25, 5,00 N. (hält nicht in Crombach), 8,45 Ab.

Von Finnentrop nach Olpe:

7,33 V., 12,28 M., 7,43, 10,38 A.

Von **Olpe** nach **Finnentrop:**

5,35, 10,07 V., 3,22, 6,10 A.

Von **Creuzthal** nach **Hilchenbach.**

8,11, 11,09 M., 1,53 N., 7,37, 10,27 A.

Von **Hilchenbach** nach **Creuzthal.**

5,14, 7,02, 9,30 M., 2,37, 5,47 N. 8,21 Ab.

Richtung Kreuzthal-Marburg.

Von Kreuzthal nach Marburg: 8,11, 11,09 M., 1,53 N., 7,37 A. (Der letzte Zug geht nur bis Laasphe.)

Von Erndtebrück nach Marburg: 5,42 M.

Von Laasphe nach Marburg: 5,07 M.

Richtung Marburg-Kreuzthal.

Von Marburg nach Creuzthal: 5,00, 9,06 M., 2,03, 5,19 N. (geht nur bis Erndtebrück), 8,35 A. (geht nur bis Laasphe.)

Von Laasphe nach Kreuzthal: 5,05 M.

Von **Erndtebrück** nach **Raumland.**

8,18, 10,13, 1,54, 5,12, 9,24 nur Samstags und Sonntags.

Von **Raumland** nach **Erndtebrück.**

4,57, 9,14, 11,45, 3,33, 8,33 nur Samstags und Sonntags.

Von **Altenhundem** nach **Fredeburg**

7,05, M., 12,42 Nachm., 7,26 A.

Von **Fredeburg** nach **Altenhundem.**

5,40, 9,08 M., 5,44 A.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.